

Von der Freiheit eines Christenmenschen

¹ *Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!*

¹³ *Ihr ..., liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern.*

(Galater 5,1.13)

„Zur Freiheit ... befreit!“ Ein toller Slogan. „Freiheit ist das Einzige, was zählt“, singt Marius Müller-Westernhagen auch im fortgeschrittenen Alter. Weil das so ist, weil Freiheit einen so hohen Stellenwert hat, wird der Ruf nach Freiheit immer wieder laut. Er lässt sich jedenfalls nicht auf Dauer unterdrücken. Selbst nach längeren Phasen der Unfreiheit ist die Sehnsucht nach Freiheit nicht verschwunden. Manchmal reicht ein Funke – und Menschen gehen auf die Straße und rufen nach Freiheit.

Wenn heute von Freiheit gesprochen wird, dann geht es oft um die negative Freiheit gegen den Staat. Der Einzelne will vom Staat in Ruhe gelassen werden. Oder es geht ganz allgemein darum, dass Menschen selbst über ihr Leben bestimmen wollen

Das ist durchaus gut und richtig. Aber ist das alles? Und vor allem: Ist das alles, was aus christlicher Sicht dazu zu sagen ist?

In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, dass wir uns an Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ erinnern.

Diese Schrift wurde auch in dem Historiendrama „Katharina Luther“ kurz erwähnt, das am letzten Mittwoch im Fernsehen lief. Vielleicht hat es der Eine oder Andere von euch gesehen (der Film steht auch in der ARD-Mediathek). Der Film zeigt, wie Katharina Luther die „Freiheit eines Christenmenschen“ entdeckt – und welche Dynamik sie freisetzt.

Natürlich: Die Schriften Martin Luthers gehören nicht zur Heiligen Schrift. Das spricht aber nicht dagegen, uns mit Luthers Schriften zu beschäftigen. Für Luther selbst stand die Bibel ja auch über seinen eigenen Schriften. Aber gute theologische Schriften bringen die Sache auf den Punkt. Und schlechte theologische Schriften fordern uns wenigstens zum Widerspruch heraus – und helfen uns dadurch, das Wesentliche zu erkennen. Also: Nichts gegen theologische Schriften – und erst recht nicht gegen die von Martin Luther.

Die heutige Predigt ist einfach eine kleine Reise durch diese Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Zum Schluss kommen dann noch ein paar Überlegungen dazu, was uns diese Gedanken heute zu sagen haben.

Die Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“

Die Schrift besteht aus 30 Thesen – und beginnt mit zwei Leitsätzen, die es in sich haben: *Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan. (1)*

Der Christ ist „*ein freier Herr*“ und ein „*dienstbarer Knecht*“. Ein Christ ist „*niemand untertan*“ und er ist „*jedermann untertan*“. Das ist paradox – und verlangt nach einer Erklärung. Die gibt Martin Luther gleich in der zweiten These:

Um diese zwei sich widersprechenden Reden von der Freiheit und von der Dienstbarkeit zu verstehen, sollen wir daran denken, dass ein jeglicher Christenmensch zweierlei Natur ist, geistlicher und leiblicher. Nach der Seele wird er ein geistlicher, neuer, innerlicher Mensch genannt, nach dem Fleisch und Blut wird er ein leiblicher, alter und äußerlicher Mensch genannt. (2)

Weil der Mensch zugleich geistlich und leiblich ist, ist er einerseits „*ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan*“ und andererseits „*ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan*“. Beides zugleich. „Geistlich“ ist er „*niemandem untertan*“; „leiblich“ ist er „*jedermann untertan*“.

Zum ersten Punkt, zum „geistlichen Menschen“, der „*niemandem untertan*“ ist: Inwiefern ist bzw. wird der geistliche bzw. innerliche Mensch frei? Luther sagt: nicht durch äußere Dinge oder fromme Werke, sondern durch das Wort Gottes. Genauer: durch die Predigt des Evangeliums.

Was ist die Predigt des Evangeliums?

Diese [die Predigt des Evangeliums] ... ist so beschaffen, dass du deinen Gott zu dir reden hörst, wie all dein Leben und Werke vor Gott nichts seien, sondern du müssest mit allem dem, was in dir ist, ewiglich verderben ... Damit du aber ... aus deinem Verderben herauskommen mögest, so setzt er dir seinen lieben Sohn Jesus Christus vor und lässt dir durch sein lebendiges, tröstliches Wort sagen: Du sollst dich ihm mit festem Glauben ergeben und frisch auf ihn vertrauen. Ebenso sollen dir um dieses Glaubens willen alle deine Sünden vergeben sein, soll all dein Verderben überwunden sein und du gerecht, wahrhaftig, in Frieden, fromm sein, sollen alle Gebote erfüllet und du von allen Dingen frei sein ... (6).

Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass zwischen Gott und uns alles ok ist und wir frei sind.

Was also ist die Freiheit des geistlichen Menschen? Es ist die Freiheit von dem Druck, sich die Seligkeit durch Werke verdienen zu müssen.

Bedarf er denn keines Werkes mehr, so ist er gewisslich von allen Geboten und Gesetzen entbunden; ist er entbunden, so ist er gewisslich frei. Das ist die christliche Freiheit, der einzige Glaube, der da macht, ... dass wir keines Werkes bedürfen, zur Frömmigkeit und Seligkeit zu gelangen.(11)

Oder ein paar Thesen weiter:

Daraus siehet man klar, wie ein Christenmensch frei von allen Dingen und über alle Dinge ist, so dass er keiner guten Werke dazu bedarf, dass er fromm und selig sei; sondern der Glaube bringt ihm alles im Überfluss.(16)

Sätze, die auch heute noch unter die Haut gehen. Bis heute sind diese Sätze nicht selbstverständlich. Bis heute tut es gut zu hören: Der Glaube an Jesus Christus bringt uns „*alles im Überfluss*“.

Dass der Glaube ausreicht, dass wir allein aus Glauben gerettet werden, das haben wir natürlich schon oft gehört. Dass der Glaube „*alles im Überfluss*“ bringt – davon ist nicht so oft die Rede.

So viel zu Satz 1, zum „geistlichen Menschen“ und seiner Freiheit. Aber das ist nicht alles. Damit wäre ja auch nur die erste Behauptung erklärt: *Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.*

Ab These 19 geht es daher um den äußerlichen, den leiblichen Menschen:

Obwohl der Mensch inwendig nach der Seele durch den Glauben genügend gerechtfertigt ist und alles hat, was er haben soll ..., so bleibt er doch noch in diesem leiblichen Leben auf Erden und muss seinen eigenen Leib regieren und mit Menschen umgehen. Da heben nun die Werke an. Hier darf er nicht müßig gehen, da muss fürwahr der Leib mit Fasten, Wachen, Arbeiten und mit aller mäßigen Zucht getrieben und geübt sein, dass er dem innerlichen Menschen und dem Glauben gehorsam und gleichförmig werde, ihn nicht hindere noch ihm widerstrebe ... (20)

Der innerliche Mensch ist frei. Aber der Mensch ist mehr als der innerliche Mensch. Der Mensch ist auch Leib. Und vor allem: Er ist nicht allein auf der Welt. Er ist ein Mensch unter Menschen. Er ist Mitmensch.

Deshalb sind Werke wichtig. Deshalb ist das Leben des Christen keine gemütliche Schaukelstuhlexistenz. Sein Handeln gegenüber dem Mitmenschen soll seinem Glauben entsprechen.

Wird dadurch der erste Teil nicht wieder in Frage gestellt? Nein! Aber es besteht natürlich die Gefahr, dass uns genau dieses Missverständnis unterläuft. Deshalb betont Luther sofort: *Aber diese Werke dürfen nicht in der Absicht geschehen, dass der Mensch dadurch vor Gott fromm werde ... (21).*

Wie sollen sie dann geschehen? In welcher Absicht? In welcher Haltung? Um das zu verdeutlichen verweist Luther auf Adam und Eva – auf die „Werke“, die sie im Paradies getan haben: *Man soll die Werke eines Christenmenschen, der durch seinen Glauben und aus lauterer Gnade Gottes umsonst gerechtfertigt und selig geworden ist, nicht anders achten, als wie die Werke Adams und Evas im Paradies gewesen wären.*

Und was war im Paradies? *Nun war Adam von Gott fromm und gut geschaffen, ohne Sünde, dass er durch sein Arbeiten und Hüten nicht erst fromm und gerechtfertigt zu werden brauchte; doch damit er nicht müßig ginge, gab ihm Gott zu schaffen, das Paradies zu bepflanzen, zu bebauen und zu bewahren*

Und was folgt daraus für uns: *So bedarf auch eines gläubigen Menschen Werk, welcher durch seinen Glauben wieder ins Paradies gesetzt und von neuem geschaffen ist, keiner Werke, fromm zu werden; sondern damit er nicht müßig gehe und seinen Leib abmühe und bewahre, sind ihm solche freien Werke zu tun befohlen ... (22)*

Wir sind wie Adam und Eva im Paradies. Jedenfalls ist zwischen Gott und uns alles ok. Deshalb sind die Werke nicht dafür da, uns bei Gott etwas zu verdienen. Werke dienen zum Bepflanzen, zum Bebauen, zum Bewahren.

Damit wir die Werke einerseits nicht verachten, noch andererseits so betonen, dass wir am Ende doch wieder bei der Werkgerechtigkeit raus kommen, formuliert Luther schließlich zwei Leitsätze, die wir uns gut einprägen können:

Gute, fromme Werke machen nimmermehr einen guten, frommen Mann, sondern ein guter, frommer Mann macht gute, fromme Werke und: Böse Werke machen nimmermehr einen bösen Mann, sondern ein böser Mann macht böse Werke. (23)

Werke, und seien sie noch so gut, machen nicht fromm. Es ist anders rum: Der Glaube macht gute Werke.

Aber Luther begnügt sich natürlich nicht damit, Missverständnisse abzuwehren. Immer noch steht die Frage im Raum, ob und inwiefern Werke wichtig sind – auch wenn sie nicht zur Seligkeit beitragen.

In These 20 hatte er bereits gesagt:

Obwohl der Mensch inwendig nach der Seele durch den Glauben genügend gerechtfertigt ist und alles hat, was er haben soll ..., so bleibt er doch noch in diesem leiblichen Leben auf Erden und muss seinen eigenen Leib regieren und mit Menschen umgehen. Da heben nun die Werke an. Hier darf er nicht müßig gehen, da muss fürwahr der Leib mit Fasten, Wachen, Arbeiten und mit aller mäßigen Zucht getrieben und geübt sein, dass er dem innerlichen Menschen und dem Glauben gehorsam und gleichförmig werde, ihn nicht hindere noch ihm widerstrebe ... (20)

Ähnlich – aber noch klarer – sagt er es in These 26:

Nun wollen wir von mehr Werken sagen, die er anderen Menschen gegenüber tut. Denn der Mensch lebt nicht allein in seinem Leibe, sondern auch unter anderen Menschen auf Erden. Darum kann er ihnen gegenüber nicht ohne Werke sein, er muss ja mit ihnen zu reden und zu schaffen haben, obwohl ihm derselben Werke keines zur Frömmigkeit und Seligkeit not ist. Darum soll seine Absicht in allen Werken frei und nur dahin gerichtet sein, dass er andern Leuten damit diene und nütze sei ...

Wir leben nicht auf einer einsamen Insel. Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Deshalb sind Werke wichtig. Werke sind wichtig, um unseren Mitmenschen zu dienen – nicht um bei Gott etwas zu erreichen.

In diesem Sinne stimmt auch der zweite Satz der ersten These: *Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.* Das ist es auch, was Paulus in Galater 5,13 sagt: *Ihr ..., liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern.*

Der zweite Satz Martin Luthers ist natürlich nicht unabhängig vom ersten Satz. Die Freiheit von allem frommen Leistungsdruck ist vielmehr die Motivation, um unseren Mitmenschen zu dienen. Wir sind frei, weil Gott in Christus alles für uns getan hat. Deshalb sollen wir uns unseren Mitmenschen gegenüber so verhalten, wie Gott sich uns gegenüber verhalten hat – nach dem Motto: Wie Gott mir, so ich dir.

Luther schreibt: *Und ob er nun auch ganz frei ist, soll er sich wiederum willig zu einem Diener machen, seinem Nächsten zu helfen, mit ihm verfahren und handeln, wie Gott mit ihm durch Christus gehandelt hat.(27)*

Was dient dem Nächsten? Auf diese Frage kommt es an, wenn es um unsere Werke geht. Und auf keine andere Frage – erst recht nicht auf die Frage, welche Werke wir tun müssen, um gerettet zu werden.

Und welche Werke sind egal – oder sogar kontraproduktiv?

Hieraus kann ein jeglicher ein sicheres Urteil und Unterscheidung über alle Werke und Gebote entnehmen ... Denn welches Werk nicht dahin gerichtet ist, dem andern zu dienen oder seinen Willen zu leiden (...), so ists nicht ein gutes christliches Werk. Daher kommts, dass ich

besorge [gemeint ist: dass ich mich Sorge bzw. dass ich befürchte], wenige Stifter, Kirchen, Klöster, Altäre, Messen, Testaments seien christlich, ebenso wie die Fasten und Gebete ... Denn ich fürchte, dass in dem allesamt ein jeglicher nur das Seine sucht, vermeinend, damit seine Sünden zu büßen und selig zu werden, welches alles aus Unkenntnis des Glaubens und christlicher Freiheit kommt. (29)

Alles, was nur getan wird, um selig zu werden, ist unnütz und gefährlich. Alles, was getan wird, um den Mitmenschen zu dienen, ist gut.

Zusammenfassend stellt Luther fest:

Aus dem allen folgt der Beschluss: ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. (30)

Oder anders gesagt: Die Freiheit eines Christenmenschen ist eine Freiheit in der Beziehung zu Gott und führt zum Dienst am Mitmenschen.

¹ *Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!*

¹³ *Ihr ..., liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern.*

Was hat uns das heute zu sagen?

Es sind vor allem zwei Dinge – entsprechend den beiden Leitsätzen aus Luthers Schrift über die Freiheit des Christenmenschen und den Worten des Apostel Paulus. Beides ist sowohl für unsere Gesellschaft, als auch für unser Leben als Christen von Bedeutung.

1.

Das Evangelium von der bedingungslosen Liebe Gottes zu uns Menschen tut gut. Immer wieder wird behauptet, dass Luthers Suche nach dem gnädigen Gott nicht mehr aktuell sei. Ich glaube das nicht.

In unserer Leistungsgesellschaft ist der Hinweis, dass bei Gott die Uhren anders ticken, unendlich wichtig. Überall tönt es, dass jeder seines Glückes Schmied ist – vielleicht noch mehr als im finsternen Mittelalter, nur halt anders, moderner, im weltlichen Gewand. Das Evangelium sagt: Der Mensch ist nicht das, was er aus sich macht, sondern dass, was er von Gott her ist – sein geliebtes Kind.

Und in der Gemeinde ist die Sache mit der Freiheit eines Christenmenschen auch nicht ganz selbstverständlich. Immer noch gehört die Heilsgewissheit nicht zur Grundausstattung. Immer noch ist da die Angst, dass irgendetwas zwischen Gott und uns steht. Deshalb kann das Evangelium nicht oft genug gepredigt werden. Ja, christliche Predigt, die etwas anderes als dieses Evangelium predigt, ist keine christliche Predigt.

2.

Christliche Freiheit ist nicht nur eine Freiheit von, sondern auch – und vor allem – eine Freiheit zu. Christen sind frei von allem religiösen Leistungsdruck. Und das macht sie frei, sich den Mitmenschen liebevoll zuzuwenden.

Das ist wichtig in einer Zeit, in der Freiheit von vielen als die Freiheit, tun und lassen zu können was man will, missverstanden wird – nach dem Motto „Die Freiheit nehm ich mir“. Das funktioniert natürlich nicht. Freiheit und Verantwortung gehören zusammen.

Das ist auch wichtig für die Gemeinde. Auch hier sollten wir bei „Freiheit“ nicht Beliebigkeit hören. Und gleichzeitig ist es wichtig, diese „Freiheit zu“ richtig zu verstehen – und bei den „guten Werken“ das Wohl unserer Mitmenschen in den Mittelpunkt zu stellen.

Wie ist es, wenn in der Gemeinde über Moral und Ethik gesprochen wird. Was ist dann der Maßstab? Sind die Gebote das Höchste? Geht es darum, dass alles „seine Richtigkeit“ hat? Oder geht es darum, den Menschen zu dienen?

Natürlich ist das kein Widerspruch. Zumindest muss das keiner sein. Es ist allerdings doch einer, wenn das Gesetz gegen Mitmenschen benutzt wird, wenn es zur Moralkeule wird – und man dabei womöglich überzeugt ist, seine Mitmenschen auf ihre Fehler aufmerksam machen zu müssen, weil Gott sonst uns selbst zur Rechenschaft zieht.

Dem Mitmenschen zu dienen – darum geht es. Das macht es schwerer und leichter zugleich.

- Schwerer, weil die Dinge dann nicht immer eindeutig sind. Beispiel: Sind wirklich alle Soldaten Mörder, wie Kurt Tucholsky meinte? Oder kann es auch sein, dass Soldaten ihren Mitmenschen dienen? Schwere Fragen.
- Leichter ist es, weil wir nicht Gefangene eines starren Regelwerks sind, sondern unseren Blick darauf richten, was Menschen in ihrer Situation helfen kann und dann auch entsprechend handeln.

Auch hier ein Beispiel: Natürlich gilt das Scheidungsverbot der Bibel. Aber wenn es in der Seelsorge darum geht, Menschen zu dienen, dann besteht in bestimmten Situationen auch die Möglichkeit, trotzdem zur Trennung und Scheidung zu raten, z.B. weil Gewalt in der Ehe überhaupt nicht geht und das Scheidungsverbot Menschen nicht zu wehrlosen Opfern von Gewaltexzessen machen darf.

Das entspricht übrigens auch der Botschaft Jesu – wenn wir allein daran denken, dass er gesagt hat: *„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“*

Reformationsjubiläum. Eine Chance, Luther neu zu entdecken. Und weil Luther natürlich auch nur ein (besonderer) Mensch war, auch eine Chance, das Evangelium neu zu entdecken.

Ich lade euch ein: nutzt die Chance. Sei es in Sachen „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ oder auch bei all den anderen Themen, die Luther angestoßen hat und deren Wirkung bis in unsere Zeit reicht.